Der junge Herr zu Grauenstein

Ich werde mir eure Ratschläge zu Herzen nehmen, vor allem, was meine Schachtelsätze angeht. Ich höre oft, dass ich zu kompliziert und uneingänglich schreibe und versuche in Zukunft etwas einfacher zu schreiben.
Vorerst gibt es aber eine kleine Fortetzung meiner Kurzgeschichte, die zugegeben nicht sonderlich interessant ist, aber einige wichtige Grundsteine für die Handlung legt:

Wortlos nickten seine treuen Kreaturen, wohl wissend, dass es bei einem falschen Wort nicht nur bei der angedrohten Marter bleiben würde.
Die Sonne war längst untergegangen, der Himmel war wolkenlos und von Sternen bedeckt, und der Mond warf gerade genug Licht für die Jäger, um den Pfad zu ihren Füßen zu erkennen, bis sich das Dickicht des Waldes lichtete. Sie ritten langsam, um nicht zu riskieren, dass sich eines ihrer Pferde ein Bein brach. Der schlaffe Körper des Rehs schaukelte im Rhythmus des sachten Ritts, als stecke noch etwas Leben in ihm.
Sie kamen an den Stoppelfeldern der letzten Getreideernte vorbei. Die Ernte war dieses Jahr ausgesprochen gut, doch die verschärften Abgaben und Frondienste hingen dem niederen Volk am Leib wie eine eiserne Kette. Eben so eine zermürbte Gestalt humpelte vor ihnen über den Weg, seine Wangen waren eingefallen und er schien einen Klumpfuß zu haben. Über seiner Schulter hingen eine simple Armbrust und - drei Schneehühner.
Sofort stiegen die Männer des Adelsmanns ab.
„Weißt du nicht, was dein Herr veranlasst hat? Das sowohl Klein- als auch Rotwild in diesen Wäldern nur ihm und seinen Gästen zusteht? Knie gefälligst nieder, wenn dein Herr vor dir steht, Bauer!“
Mit erschrockenen und weit aufgerissenen Augen warf sich der Bauer nieder und versuchte, auf seinen verkrüppelten Füßen das Gleichgewicht zu halten, während er unbeholfen kniete, sehr zur Belustigung der beiden Männer.
„Du kennst die Strafe für dieses Vergehen?“ Mit diesen Worten schlug der Gefolgsmann den Bauern mit der bloßen Faust und brach ihm einige seiner schlechten Zähne aus.
Früher hätte diese Szene den jungen Herrn zu Grauenstein sehr wohl belustigt, doch dieses eine Mal trieb sie ihm die Blässe ins Gesicht, denn er erinnerte sich an die Worte der grauen Gestalt.
Der Bauer spuckte Blut. „Herr, bitte habt erbarmen. Meine Frau und meine Kinder haben seit Tagen nichts gegessen, und dabei kommt erst noch der Winter...“
Spar dir deine hohlen Worte, morgen steckt dein Kopf an einem Spieß als Mahnmal an deinesgleichen!“, sagte einer der Gefolgsmänner und spuckte dem Krüppel ins Auge.
„Genug! Lasst ihn... lasst ihn liegen. Er wird begnadigt.“
Verdutzt sahen ihn seine Gefolgsleute an, doch sie widersprachen nicht, stiegen auf ihre Pferde und lenkten sie an dem Bauern vorbei. Dieser brach schluchzend zusammen und war vorerst zu schwach, um sich aufzurichten.
Und so zog mehr als ein halbes Jahr ins Land. Der Herr zu Grauenstein lockerte die Frondienste und gab Lebensmittel aus den prall gefüllten Speisekammern der Burg aus, sodass niemand im Winters den Hungertod sterben musste. Außerdem wurde das Jagdverbot auf Kleinwild für diesen Herbst erlassen. Doch trotz der nach Außen offenbarten Großzügigkeit war das Herz des jungen Adligen noch immer so kalt und dunkel wie die Nacht, seine Taten und sein Hoffen und sein Sehnen hingen nur mit der Gnade zusammen, die er sich vom Volk erhoffte, denn er glaubte, dass sein Mörder aus dem einfachen Volk stammen werde, dass er in seiner kurzen Regentschaft bereits über alle Maßen gemartert hatte und von welchem er sich jetzt die Absolution erhoffte. Doch innerlich fühlte er sich um jedes Weizenkorn betrogen.
Die Angst ihres Herren hatte nun auch die beiden niederen Kreaturen ergriffen, die ihm zu Dienste waren. Sie waren Teil des Fluchs, der über sie gesprochen wurde, und so raubte ihnen die Angst den Schlaf. Der

Der junge Herr zu Grauenstein

Herr zu Grauenstein traute niemandem mehr, seine Dienerschaft bestand aus ungewöhnlich wenigen Menschen, die ebenso ungewöhnlich hoch bezahlt waren, denn er hatte Angst, eines Tages von eben jenen vergiftet oder verraten zu werden und glaubte, sich ihre Treue durch Gold erkaufen zu können.
Selbst nachts bleib er nicht unbewacht; doch niemandem traute er über sein Leben zu wachen, als den beiden Männern, die ihr Schicksal mit ihm teilten, und so wachte der eine Mann den halben Tag und die halbe Nacht über ihn, der Andere diente ihm die andere Tageshälfte.
Und so wurden sie, wenngleich nur hinter hervor gehaltener Hand, „Die müden drei Herren zu Grauenstein“ genannt, denn ihre Lider waren allzeit geschwollen und mit schwarzen Augenringen versehen.
Und eben zu jener Zeit, als die Apfelblüten das Land in reinstes Weiß tauchten, wurde der Verrat an dem jungen Herrn zu Grauenstein beschlossen.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).